

Synapse

<http://www.aerzte-bl.ch>
<http://www.medges.ch>

Das offizielle Kommunikationsorgan der Ärztesgesellschaft **Baselland**
und der Medizinischen Gesellschaft **Basel**



Leitartikel

Erfahrungsbericht zu den Inspektionen der Praxisapotheken der Ärzte durch die Heilmittelkontrolle Baselland

Dr. H. M. Grünig, Kantonsapotheker BL

Bereits im Jahr 1996 forderte das KVG Qualitätsmassnahmen bei den Leistungserbringern im Gesundheitswesen. Im Bereich des Medikamentenhandlings konkretisierten sich die Qualitätsanforderungen mit dem Inkrafttreten des neuen Bundesgesetzes über Arzneimittel und Medizinprodukte (HMG) im Januar 2002. Zweck der Vorgaben ist die Gewährleistung einer qualitativ hochstehenden und sicheren Medikation und damit der Arzneimittel- und Patientensicherheit.

→ Fortsetzung Seite 3

Aus dem Inhalt

- Psychotische Frühphasen: Fünf Jahre Spezialsprechstunde Bruderholz 7
- Kulturtip 8
- Die Seite der VHBB 10

Editorial

Liebe Politikerinnen und Politiker, schütten Sie das Kind nicht mit dem Bade aus!

Zwar scheinen die Grundversorger erstarkt. Die Gesundheitsdirektoren und auch die Parlamentarier haben erkannt, dass die Schweiz in eine Grundversorgungskrise hineinschlittert, wenn nicht Gegensteuer gegeben wird. Doch die Umstände, in denen Grundversorger heute arbeiten, sind in der Regel alles andere als attraktiv. Das muss sich ändern!

Zwar haben **Managed-Care-Modelle** und **«Netzwerke»** allerorten von sich reden gemacht. Es ist aber kein Durchbruch zu verzeichnen. Das muss sich ändern!

Zwar gilt seit sechs Jahren ein **Zulassungsstopp für ambulante Praxen** (nicht für Spitäler!), aber die Kostensteigerung hat deswegen nicht abgenommen. Das System ist schlicht zu komplex, als dass diese Massnahme greifen könnte. Auch hier muss sich etwas ändern!

Weil unser Berufsumfeld durch die Dauerkrise ständiger Einengung und Verschlechterung unterworfen ist, wurde die Ärzteschaft mehr und mehr «politisiert». Wir spüren das in der Arbeit in den kantonalen Ärztesellschaften und Fachgruppen, auch in der FMH selbst, die sich soeben ein neues Führungsmodell gegeben hat. Gerade weil letztlich unsere Einsatzbereitschaft, unsere Leistungsfähig-

keit und unser Wissen für die Gesellschaft unentbehrlich sind, haben wir aber auch die **Verpflichtung**, dafür zu sorgen, dass das Umfeld, in dem wir unsere Arbeit erbringen, angemessen bleibt.

Liebe Politikerinnen und Politiker, schütten Sie das Kind nicht mit dem Bade aus! Die Patientinnen und Patienten werden es Ihnen danken.

Ich wünsche allen unseren Leserinnen und Lesern einen nachdenklichen Jahreswechsel.

*Lukas Wagner,
Präsident Ärztesgesellschaft Baselland*

Für die Umsetzung der Forderungen hat die Heilmittelkontrolle BL zusammen mit der Ärztesgesellschaft Baselland im Jahr 2004 ein Merkblatt zur Führung einer Privatapotheke durch Ärzte und Ärztinnen im Kanton Basel-Landschaft ausgearbeitet. Darin werden die Punkte festgehalten, die bei der Führung einer Privatapotheke zu beachten sind. Diese betreffen insbesondere die Verantwortlichkeiten, Anforderungen an die Räumlichkeiten, die Dokumentation, die Lagerung sowie die Verwendung und Abgabe der Arzneimittel.

An zwei Informationsveranstaltungen konnten den zahlreich erschienenen Ärztinnen und Ärzten Sinn und Zweck eines Qualitätssystems erläutert und Aspekte der Arzneimittelsicherheit nähergebracht werden. Auch konnte bei vielen die Befürchtung zerstreut werden, dass hier von der Behörde aus neue, unverhältnismässige und bürokratische Bestimmungen durchgesetzt werden sollen.

Aufgabe der Heilmittelkontrolle ist die Überwachung des Heilmittelverkehrs im

Kanton. Dazu werden periodisch und stichprobenweise Visitationen durchgeführt, bei denen die im erwähnten Merkblatt aufgeführten Punkte beurteilt werden. Mit diesem Bericht möchte ich über die Erfahrungen aus den bisherigen Inspektionen berichten, in der Hoffnung, damit die Ärztinnen und Ärzte bei der Weiterentwicklung und Implementierung ihres Qualitätssystems zu unterstützen.

Grundsätzliche Bemerkungen

Im Fokus der Visitationen standen die Überprüfung der Einhaltung geltender Vorschriften und die Implementierung der Qualitätssysteme im praktischen Alltag. Dabei konnten wir feststellen, dass einige Arztpraxen heute über gut strukturierte Q-Systeme verfügen. Diese wurden meist durch Ärztelieferanten erarbeitet und uns auch vorgängig zur Begutachtung vorgelegt. Sie erleichtern die Umsetzung der gesetzlichen Bestimmungen und qualitätssichernden Massnahmen in der Praxis wesentlich. Die beobachteten Schwachstellen betrafen hier in der Regel

nicht die Q-Systeme selbst, sondern deren Umsetzung im Alltag sowie die Dokumentation. Vermisst wurden u.a. auch die klare Regelung der Zuständigkeiten, die entsprechende Schulung der Mitarbeitenden und die formelle Inkraftsetzung des Systems durch die dazu notwendigen Unterschriften.

An dieser Stelle möchte ich der Ärzteschaft für die gute Zusammenarbeit danken und hoffe, dass wir im Bemühen um die Qualitätssicherung in Praxisapotheken gemeinsam weitergehen und auf dem Erreichten aufbauen können.

An die Ärzte, die noch kein Q-System eingeführt haben, geht die dringende Aufforderung, diese gesetzlich vorgeschriebene Massnahme im Interesse der Arzneimittelsicherheit nun schnellstmöglich umzusetzen. Angaben dazu sind auch im Internet zu finden unter: www.bl.ch, Rubrik Gesundheit, Wirtschaft, anschliessend Kantonsapotheker/Kontrollstelle für Heil- und Betäubungsmittel.

Die wichtigsten beanstandeten Mängel im einzelnen:

Abgabe der Medikamente	
Zielsetzung	festgestellte Mängel
Persönliche Abgabe durch den Arzt oder Abgabe unter direkter Aufsicht des Arztes	<ul style="list-style-type: none"> Praxis von schriftlicher Regelung abweichend oder nicht entsprechend den gesetzlichen Vorgaben Abgaben durch Praxisassistentinnen ohne Einhalten des Vieraugenprinzips
Lagerung/Qualität von Arzneimitteln	
Zielsetzung	festgestellte Mängel
Jedes Präparat jederzeit identifizierbar und qualitativ einwandfrei (Name, Dosierung, Inhalt, Charge, Verfall etc.)	<ul style="list-style-type: none"> Angebrochene Arzneimittel ohne Vermerk des Anbruchdatums Eigenabfüllung in alte Gebinde mit unvollständiger oder fehlender Beschriftung (v.a. Desinfektionsmittel wie Alkohol 70% oder Wundbenzin)
Lagertemperatur	
Zielsetzung	festgestellte Mängel
Korrekte Lagerung aller Präparate, Überwachung der Lagerbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> Keine permanente Temperaturüberwachung an Lagerorten, sondern nur gelegentliche Ablesung Temperaturüberwachung an gewissen Lagerorten völlig fehlend Dokumentation unvollständig Massnahmen bei gemessenen Abweichungen nicht dokumentiert Thermometer nicht überprüft Verwendung von Haushaltskühlschränken für die Lagerung von Arzneimitteln, die aufgrund der starken Temperaturschwankungen für diesen Zweck nicht geeignet sind Teilweise Lagerung von kühlpflichtigen Medikamenten in den Türfächern

Retouren und Entsorgung	
Zielsetzung	festgestellte Mängel
Retouren klar von den übrigen Medikamenten getrennt	<ul style="list-style-type: none"> • Lagerort für Retouren nicht beschriftet • Umgang mit Retouren von Patienten nicht klar geregelt • Handhabung nicht der schriftlichen Regelung entsprechend
Selbstinspektion	
Zielsetzung	festgestellte Mängel
Permanente Verbesserung der aktuellen Situation	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung nicht gemäss Vorgabedokument oder nicht dokumentiert
Dokumentation	
Zielsetzung	festgestellte Mängel
Q-System: Dokumentation der getroffenen Massnahmen zur Gewährleistung der Arzneimittelsicherheit	<ul style="list-style-type: none"> • Dokumentation der Personalschulung fehlend/ungenügend • Wareneingangsprüfung und -freigabe nicht dokumentiert • Betäubungsmittelkontrolle nicht gesetzeskonform • Buchführung über die Einfuhr von Medikamenten gemäss Art. 36 AMBV fehlend • Überprüfung der Thermometer nicht dokumentiert • Verfalldatenkontrolle nicht dokumentiert • Bearbeitung von Firmen-/Swissmedic-Rückrufen nicht dokumentiert

Ihre Meinung interessiert uns!

Die Redaktion der Synapse interessiert sich sehr für den Dialog mit der Leserschaft. Senden Sie Ihre Ideen, Kritik, Lob und Anregungen an die Redaktion. Auch Leserbriefe sind jederzeit willkommen. Ihr Mail erreicht uns unter synapse@emh.ch.

Psychotische Frühphasen: Fünf Jahre Spezialsprechstunde Bruderholz

Dr. med. Andor Simon
Oberarzt EPD Bruderholz

Vor fünf Jahren haben wir an den Externen Psychiatrischen Diensten (EPD) Bruderholz eine Spezialsprechstunde integriert, in der wir die Abklärung von Patienten anbieten, bei denen eine psychotische Frühphase vermutet wird. Seit Frühjahr 2004 werden diese Abklärungen in Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst (KJPD) durchgeführt. Schweizweit bieten die EPD und KJPD Basel-Landschaft die einzige systematische und wissenschaftliche Kollaboration zwischen erwachsenen- und jugendpsychiatrischen Diensten im Bereich psychotischer Frühphasen an. Unterdessen wurden wir weit über 500mal kontaktiert, gegen 400 Patienten wurden abgeklärt, und 200 Patienten wurden in eine prospektive Verlaufsstudie aufgenommen. Im folgenden kurzen Rückblick wollen wir einige unserer Erfahrungen und Erkenntnisse aus dieser mehrjährigen Arbeit zusammenfassen.

Der Bedarf einer spezialisierten Sprechstunde konnte initial (2002) mit einer Umfrage unter den Hausärzten des Kantons BL belegt werden. Die aktuelle Anzahl Kontakte und Abklärungen bestätigen nun, dass die Spezialsprechstunde als feste Dienstleistung eine grosse Wertschätzung durch die Zuweiser, Patienten und Angehörigen geniesst.

Das Angebot, die zugewiesenen Patienten innert kurzer Frist, meist innerhalb von drei Tagen, abzuklären, hat in vielen Fällen dazu geführt, dass allfällig notwendige Behandlungen ohne Verzug beginnen konnten. Dies wird auch von den Angehörigen der Patienten geschätzt, die meist eine lange, belastende Zeit hinter sich haben.

Die zahlreichen Abklärungen führten laufend zu einem sich vergrössernden klinischen Wissenszuwachs, den wir in unseren weiteren Abklärungen einbringen können. Da psychotische Frühphasen keine häufigen Zustandsbilder in hausärztlichen und psychiatrischen Praxen sind und mitunter zu den grössten differentialdiagnostischen «Knacknüssen» gehören, ist dieses in Hunderten von Fällen erworbene Spezialwissen unverzichtbar, um solide und verlässliche Abklärungen und Beratungen anbieten zu können.

Die Beratung in der Spezialsprechstunde ist in jedem Fall sinnvoll: Liegt tatsächlich eine psychotische Erstepisode vor, können neben der umfassenden Aufklärung über die Krankheit Behandlungsschritte mit den Patienten und den Angehörigen diskutiert und in die Wege geleitet werden. Sofern wir für diese Behandlung über zu wenige Valenzen verfügen, garantieren wir, einen Therapieplatz bei einer niedergelassenen Psychiaterin oder einem Psychiater zu organisieren. Liegt weder eine psychotische Frühphase noch ein klinisch erhöhtes Risiko für eine beginnende Psychose vor, so haben wir sehr oft sehen können, wie beruhigend die fachgerechte Aufklärung auf Familien wirken kann. Wir erachten diese in allen Fällen als eine unserer wichtigsten Aufgaben.

Die Abklärung zahlreicher Jugendlicher und junger Erwachsener im Rahmen unserer Zusammenarbeit mit dem KJPD hat sehr deutlich aufgezeigt, dass viele psychoseähnliche Symptome in diesem Alterssegment transitorisch sind und nicht immer als ein Ausdruck eines zugrundeliegenden Psychoserisikos verstanden werden können. Um die Patienten und ihre Angehörigen entsprechend

vor Belastung und Stigmatisierung zu schützen, ist es uns stets ein Anliegen, auf diese Erfahrung hinzuweisen. Eine starre nosologische Klassifizierung könnte diesem Phänomen nur ungenügend gerecht werden.

Der weltweit enthusiastisch verbreiteten Haltung, dass frühe Intervention meist zu einem günstigen Verlauf führt, muss trotz unserer eigenen Leidenschaft für dieses Gebiet der Psychiatrie mit Vorbehalten begegnet werden. Leider sehen wir auch Patienten, deren Krankheitsverlauf wir nur wenig beeinflussen können. Die frühe Erfassung dient in diesen Fällen dazu, in Gesprächen mit Arbeitgebern, Lehrkörpern und Angehörigen einen richtigen Umgang mit der Krankheit zu fördern und eine möglichst gute soziale Integration aufrechterhalten zu können.

Mit dem breiten Wissen, das wir in den fünf Jahren Spezialsprechstunde erwerben konnten, werden wir auch in Zukunft unsere Dienstleistung anbieten. Um die Erwartungen der zuweisenden Berufsgruppen weiter erfüllen zu können, sind wir auch froh um Anregungen, Kommentare und Kritik. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit den Ärztinnen und Ärzten des Kantons Basel-Landschaft.

Zuweisungen können wie bisher telefonisch an die Dienststellen im Bruderholz erfolgen: für unter 18jährige an den KJPD (061 425 56 56), für Erwachsene an die EPD (061 425 45 45).

Patente Schwestern und Tanten

Geschwistergeschichten

Dagmar Brunner

Ein neues Buch gibt Auskunft, wie unverheiratete Frauen vor 50 bis 100 Jahren in der Schweiz gelebt haben.

Sie sind unsere ersten Freunde und Feinde: Geschwister. Wer keine hat, vermisst sie vielleicht, und wer welche hat, leidet vielleicht unter ihnen. Sie begleiten uns, sei es aktiv oder im Hintergrund, oft lebenslang und sind uns, allen Differenzen zum Trotz, selten gleichgültig. Denn wir teilen eine einzigartige, komplexe Geschichte mit ihnen, die uns geprägt hat und die über das Persönliche hinaus- und in die Zukunft wirkt. Diesem vielschichtigen Thema hat die Historikerin Arlette Schnyder ihre Dissertation gewidmet, die nun in Buchform vorliegt und spannende Einblicke in eine weitverzweigte Schweizer Pfarrfamilie sowie in helvetische Sozial- und Kulturgeschichte vermittelt.

Die Autorin folgt zwölf Geschwistern: acht Frauen und vier Männern, die zwischen 1873 und 1897 von zwei Müttern geboren wurden. Während die Brüder allesamt heirateten und Kinder hatten, blieben sieben der Schwestern ledig, eine heiratete zwar, liess sich später aber wieder scheiden. Immerhin: Alle hatten einen Beruf, die Männer waren Pfarrer, Arzt, Gymnasiallehrer und Posthalter, die Frauen wurden Lehrerin, Kindergärtnerin, Gouvernante oder waren später als Diakonisse, Sekretärin, Institutsleiterin tätig.

Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung

Wieso blieben die Schwestern unverheiratet, und wie haben sie das gemeistert? Das Leben als selbständige ledige Frau war zu Beginn des 20. Jahrhunderts keine Selbstverständlichkeit, galt eher als Unglück denn als freie Wahl. Doch die acht Frauen entschieden sich bewusst für diesen Weg, was freilich meist der ganzen Familie zugute kam, der sie z.B. als Beraterin, Erzieherin, Ersatzmutter, Krankenpflegerin oder Reiseleiterin zur Verfügung standen. Das Buch zeigt auf, welche Möglichkeiten die acht Schwestern



Martha, Rosa, Gertrud und Paula Schnyder (4 Schwestern aus 2. Ehe), um 1910.

hatten und für sich zu nutzen wussten und welche Rolle dabei ihre vier Brüder und die familiären Beziehungen überhaupt spielten. Es erzählt auch von einer schwierigen Zeit und einer sich rasch verändernden Gesellschaft und zeichnet so ein farbiges Bild bürgerlichen (Frauen-) Lebens zwischen Anpassung und Selbstbehauptung.

Die Frage nach der Funktion von Geschwistern ist historisch noch wenig untersucht, stösst aber derzeit in der sozialwissenschaftlichen Forschung auf grosses Interesse, wie die Autorin schreibt. Mit dieser Studie hat sie einen Teil ihrer eigenen Familiengeschichte aufgearbeitet; der jüngste der vier Brüder war ihr Grossvater, von ihren acht Grosstanten kannte sie allerdings nur eine. Doch von deren z.T. ungewöhnlichen Biographien

erfuhr Arlette Schnyder schon als Kind und traf zudem auf eine einzigartige Quellenlage: Hunderte von Briefen, mehrere Tagebücher, Memoiren und Gedichte, Artikel und Schriften konnte sie für die Arbeit einsehen und verwenden. Mit historischem und feministischem Gespür und Know-how ist sie den Spuren der Vergangenheit gefolgt und hat sie zu einem Stück Schweizer (Frauen-)Geschichte verdichtet.

Arlette Schnyder, *Geschwistergeschichten. Alltagsgeschichte des Geschwisternetzwerks einer Schweizer Pfarrfamilie 1910–1950.* Verlag Hier+Jetzt, Baden, 2008. 432 S., 55 Abb., geb., CHF 58.

Buchvernissage: Do 24.1., 19.00, Bildungszentrum 21, Missionsstr. 21, Basel. Mit Regina Wecker, der Autorin und dem Duo Sie + Sie

ProgrammZeitung: Das Kulturmagazin für den Raum Basel

Planen und organisieren Sie Ihren Ausgang mit der ProgrammZeitung! Auf rund 80 Seiten werden monatlich aktuelle Angebote in Kino, Theater, Musik, Literatur, Kunst etc. vorgestellt. Seit 20 Jahren berichtet das unabhängige Kulturmagazin engagiert und kompetent über das Kulturgesehen in der Region Basel. Die Veranstalter präsentieren ihre Programme, und die Agenda informiert über mehr als 1500 Anlässe. Nutzen Sie die ProgrammZeitung als Begleiterin durch den Veranstaltungsdschungel!

Probeabo (3 Ausgaben) CHF 10.–, Jahresabo CHF 69.–.

Ausserdem kostenlos: tägliche Kulturagenda per E-Mail. Bestellen Sie jetzt!

ProgrammZeitung, Gerbergasse 30, Postfach 312, 4001 Basel

T 061 262 20 40, abo@programmzeitung.ch, www.programmzeitung.ch

Die Seite der Hausärztinnen und Hausärzte

Für den Vorstand VHBB:
Christoph Hollenstein

Obwohl erst gut ein halbes Jahr unterwegs, hat der Vorstand schon verschiedene Aufgaben übernommen, die einerseits statutarisch umschrieben, andererseits jedoch auch von aussen her auf die VHBB zugetragen wurden. Etwas bremsend wirkt sich aus, dass die Meinung der Mitglieder noch lange nicht in jedem Fall offensichtlich ist – von den kantonal unterschiedlichen Prioritäten darüber hinaus abgesehen. Unter den aktuellen Umständen ist es zur Zeit nicht einmal möglich, genaue Angaben über die Zusammensetzung der VHBB zu machen, da die verschiedenen Vereinigungen BS/BL mit der Fusion ja nicht auf Ein-

stimmigkeit zählen konnten (bei der GAMBA z.B. fiel der Entscheid zur Fusion durch Mehrheitsbeschluss). Unter diesen Voraussetzungen werden in der aktuellen Phase alle mutmasslichen Mitglieder kontaktiert. Noch vor der Generalversammlung am 24. April 2008 muss die VHBB über eine gültige Mitgliederliste verfügen.

Bekanntermassen haben sich bereits diverse Arbeitsgruppen etabliert und sich teilweise auch schon recht erfolgreich in weiteren standespolitisch wichtigen Gremien einbringen können. Auch ist bereits für 2008 ein gemeinsamer Fortbildungsnachmittag mit dem Institut für Hausarztmedizin Basel (IHAMB) in Planung. Über Details der laufenden Pro-

jekte werden die Hausärztinnen und Hausärzte in einem separaten Schreiben informiert, so auch über die geplanten Aktionen zum «Tag des Hausarztes» am 1. April 2008, die zur Zeit vorbereitet werden.

Bei grösseren Projekten wie aktuell «Notfalldienst» und «Praxisassistentz» kommt die VHBB nicht umhin, erweiterte Arbeitsgruppen zu bilden. Wer als Hausarzt/Hausärztin einen entsprechenden Erfahrungshintergrund, spezielle Kompetenzen oder auch einfach «nur» Interesse an einem bestimmten Thema hat, ist herzlich eingeladen, sich bei der Präsidentin Astrid Lyrer oder bei der verantwortlichen Ressortleitung zu melden.

Impressum

Anschrift der Redaktion

Redaktion Synapse
Dr. med. Franz Rohrer, Schützenstrasse 2
CH-4415 Lausen, synapse@emh.ch

Mitglieder der Redaktion

Dr. med. Franz Rohrer (Chefredaktor),
Facharzt für Innere Medizin FMH
Dr. med. Tobias Eichenberger,
Facharzt für Urologie FMH
Dr. med. Beatrice Huth,
Fachärztin für Allgemeinmedizin FMH
Dr. med. Ch. Itin, Facharzt für Allgemein-
medizin FMH, Redaktor Fortbildungskalender
Dr. med. Peter Kern, Facharzt für Psychiatrie
und Psychotherapie FMH
Dr. med. Sabine Lingenhel,
Fachärztin für Innere Medizin FMH
Dr. med. Benjamin Pia, Facharzt für
Psychiatrie und Psychotherapie FMH
Dr. med. Alexandra Prünzte,
Fachärztin für Ophthalmologie
und Ophthalmochirurgie FMH
Dr. med. Lukas Wagner,
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH

«Synapse»-Archiv im Internet
www.aerzte-bl.ch

Verlag

EMH Schweizerischer Ärzteverlag AG
Farnsburgerstrasse 8, CH-4132 Muttenz
Tel. +41 (0)61 467 85 55, Fax +41 (0)61 467 85 56
E-Mail: verlag@emh.ch
www.emh.ch

Layout, Satz und Druck

Schwabe AG, Basel/Muttenz

Erscheinungsweise

erscheint achtmal jährlich

Abonnementskosten

Jahresabonnement CHF 50.–

Inserate

EMH Schweizerischer Ärzteverlag AG
Ariane Furrer
Assistentin Inserateregie
Farnsburgerstrasse 8
CH-4132 Muttenz
Tel. +41 (0)61 467 85 88, Fax +41 (0)61 467 85 56
afurrer@emh.ch



Sekretariat der Ärztesellschaft Baselland

Lic. iur. Friedrich Schwab, Rechtsanwalt
Renggenweg 1, CH-4450 Sissach
Tel. +41 (0)61 976 98 08, Fax +41 (0)61 976 98 01
E-Mail: fschwab@hin.ch



Sekretariat Medizinische Gesellschaft Basel

Dr. Jennifer Langloh-Wetterwald
Marktgasse 5, CH-4051 Basel
Tel. +41 (0)61 560 15 15, Fax +41 (0)61 560 15 16
E-Mail: info@medges.ch

Einträge von Veranstaltungen im
Fortbildungskalender: Veranstaltungen
bitte mit Angabe von Datum, Zeit, Ort,
Referenten, Thema und Veranstalter
frühzeitig bei Dr. med. Ch. Itin
(E-Mail: christoph.itin@hin.ch) anmelden.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
31.12.2007